

Excel-Listen und inkompatible Systeme

Die Zürcher Behörden wissen nicht genau, wie viele Risikopersonen sie schon geimpft haben

In den Hausarztpraxen warten viele besonders gefährdete Personen auf eine Impfung. Angesichts der dritten Welle fordern Ärzte nun, den Fokus auf diese Patienten zu richten.

JAN HUDEC, FABIAN BAUMGARTNER

Josef Widler wartet. 140 Risiko- und Hochrisikopatienten hat der Arzt noch auf seiner Liste. «Sie warten seit Dezember auf die Impfung», sagt der Präsident der Zürcher Ärztesgesellschaft. Die meisten betreut Widler seit Jahren. Er wolle sie schützen, doch dazu fehle ihm der Impfstoff. Ein beträchtlicher Teil des Vaxzins geht an die Impfzentren, und nun hat der Hersteller Moderna, dessen Vaxzin die Hausärzte verwenden, auch noch Lieferverzögerungen angekündigt.

Just in der jetzigen heiklen Phase mit Öffnungsschritten sind viele der besonders vulnerablen Personen noch nicht geschützt. Wie viele Betagte und Hochrisikopatienten in Zürich noch auf ihre Impfung warten, weiss jedoch niemand so genau. Während man beispielsweise im Kanton Bern detailliert nachvollziehen kann, wie viele über 80-Jährige bereits eine Spritze erhalten haben, fehlen solche Zahlen in Zürich bis jetzt.

Lediglich Näherungswerte

Auf Anfrage macht die Gesundheitsdirektion zwar Angaben, doch diese sind lediglich Näherungswerte. Demnach haben bisher rund 100 000 Hochrisikopatienten eine zweite Impfung erhalten, nochmals so viele haben eine Injektion erhalten. Insgesamt leben in Zürich rund 370 000 Menschen, welche der besonders gefährdeten Gruppe angehören.

Dass der Kanton keine genaueren Zahlen nennen kann, liegt an der Datenerfassung. Während der Impfaktionen im Februar und März hielten die Spitäler und Altersheime noch in Excel-Tabellen und anderen Dokumentationssystemen fest, wem sie das Vaxzin verabreicht haben. Diese sind aber nicht kompatibel mit der Registrierungssoftware VacMe, welche Zürich vom Kanton Bern übernommen hat.

Die Übertragung der Daten erweist sich offenbar als mühselig. Derzeit würden laufend noch neue Daten in den «Altsystemen» generiert, schreibt die Gesundheitsdirektion auf Anfrage. Darum müssten die Daten fortlaufend importiert werden. Die Daten könnten zwar aus den Excel-Dateien übertragen werden. «Allerdings braucht es dazu Vorarbeiten, bevor sie einzeln eingelesen werden können.»

Zürich gehört zu jenen neun Kantonen, die dem Bundesamt für Gesundheit nicht genau ausweisen können, wen sie geimpft haben. Seit dem 9. April liefere zwar auch Zürich detaillierte Daten an den Bund, heisst es vonseiten der Gesundheitsdirektion. Die vollständige Aufarbeitung der Impfdaten aus den Heimen dauere aber etwas länger. Das BAG weise die Zürcher Daten auf seiner Website erst dann aus, wenn diese komplett seien.

Für Thomas Hauser, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie, ist es unverständlich, dass der Kanton keine genauen Angaben dazu machen kann, welche Personengruppen bereits geimpft worden sind. Nur schon aufgrund der verfügbaren Zahlen sei aber klar, dass ein grosser Teil der Risikopersonen noch nicht vollständig geschützt sei.

Hauser wünscht sich mehr Flexibilität vom Kanton. «Warum hat man sich darauf festgelegt, nur den Moderna-Impfstoff an die Arztpraxen auszuliefern?» Denn es gäbe durchaus Praxen, die bereit wären, den von der Lagerung her heikleren Impfstoff von Pfizer/Biontech innerhalb der notwendigen vier Tage nach Erhalt zu verabreichen. Zudem habe Swissmedic vor wenigen Wochen die Vorschriften vereinfacht, was nun eine längere Lagerung in entsprechend ausgerüsteten Praxen und

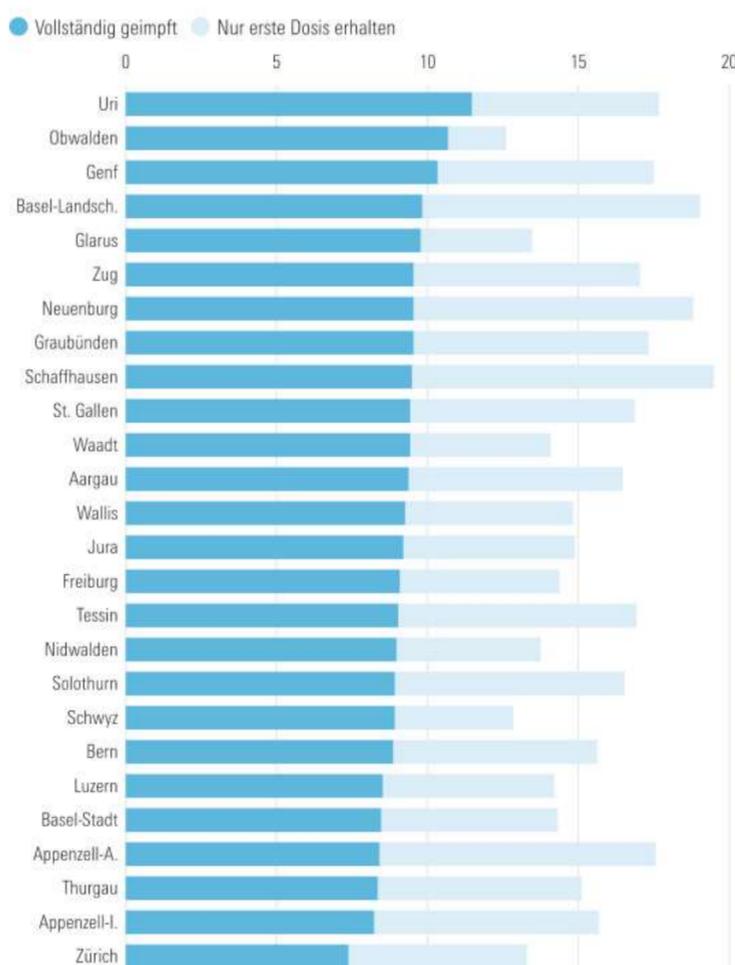


Hausärzte würden gerne mehr ihrer Patienten selber impfen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Zürich ist mit 7,4 Prozent bei den vollständig Geimpften noch immer das Schlusslicht

Anteil der geimpften Personen nach Kanton, in Prozent



Stand: 18. 4. 2021

QUELLE: BAG

NZZ / wth

Apotheken erlauben würde. Damit liessen sich vielleicht auch die Senioren auf den Wartelisten der Hausärzte schneller durchimpfen, meint Hauser. «Ich habe manchmal das Gefühl, der Gesundheitsdirektion fehlt es an Kreativität und Pragmatismus. Man bleibt zu lange an einem Konzept kleben, das zu Beginn der Impfkampagne festgelegt wurde, statt flexibel auf die sich verändernde Situation zu reagieren.»

Um Klarheit darüber zu schaffen, wie viele Risikopatienten noch auf den Wartelisten der Hausärzte stehen, hat die Ärztesgesellschaft am Donnerstag eine Umfrage unter ihren Mitgliedern gestartet. Die Ärzte sollen angeben, wie viele Patienten über 65 Jahre sich bei ihnen bis am 15. Mai impfen lassen wollen. Widler rechnet damit, bis am Wochenende die Zahlen zu haben. Er will damit eine Entscheidungsgrundlage für die Gesundheitsdirektion schaffen. Denn Widler befürchtet, dass die Hausärzte zu wenig Impfstoff erhalten, weil der Kanton den Fokus auf die grossen Zentren gelegt hat. «Im Impfzentrum können sich mittlerweile bereits 18-Jährige mit einer chronischen Krankheit impfen lassen, während Hochbetagte bei ihrem Hausarzt nicht zum Zug kommen.»

Aus Widders Sicht hätte man besser ein paar Impfzentren geschlossen und zunächst den Fokus voll auf die Praxen gerichtet, damit die Risikogruppen schnellstmöglich geimpft würden. «Leider setzt der Kanton auch wegen des öffentlichen Drucks vor allem auf die Impfzentren.» Im Wallis habe man eine andere Strategie gewählt und nur über die Hausärzte impfen lassen. «Mit dem Resultat, dass sie dort trotz hohen Infektionszahlen nur wenige Menschen im Spital haben.»

In die Impfzentren geschickt

Bei der Gesundheitsdirektion wehrt man sich gegen die Kritik. Für die breite Bevölkerung hält das Amt weiterhin an den Impfzentren fest. «Ab Mai geht es darum, möglichst rasch und effizient die Durchimpfung der gesunden Bevölkerung zu erreichen. Dafür sind die Impfzentren am besten geeignet.»

Auch bei den Hausärzten soll es vorwärtsgehen. Bisher hätten insgesamt rund 900 Arztpraxen Dosen für 100 Patienten erhalten, davon 770 bereits zum zweiten Mal, schreibt die Gesundheitsdirektion. Zudem habe man im April den gesamten zur Verfügung stehenden Impfstoff des Herstellers Moderna an die Hausärzte geliefert. Es sei zwar wegen der Lieferprobleme des Herstellers zu einer Verzögerung von einer knappen Woche gekommen, die gesamte geplante Menge sei jedoch ausgeliefert worden. Vom logistisch anspruchsvollen Impfstoff von Pfizer/Biontech stehe nur eine verhältnismässig kleine Menge zur Verfügung, diese sei für die Impfzentren vorgesehen.

Die Gesundheitsdirektion wartet nun das Ergebnis der Ärztebefragung ab. Man habe es sich aber zum Ziel gesetzt, den Hausärzten möglichst schon bis Ende April so viel Vaxzine zu liefern, dass diese ihre Wartelisten abbauen könnten. Daran glauben mag Felix Huber nicht so recht. Er ist Präsident des Ärztenetzwerks Medix, dem schweizweit mehrere hundert Hausärzte angeschlossen sind. Die gegenwärtige Situation bezeichnet der Mediziner als «obermühsam». Man habe sich mehrfach bei den Kantonen darüber beschwert, dass die Hausarztpraxen zu wenig Impfstoff für die Risikopatienten erhielten. Derzeit führten die Praxen des Ärztenetzwerks noch immer mehrere hundert Personen auf ihren Wartelisten. Und niemand könne ihnen sagen, wann sie an der Reihe seien.

Weil einige der betagten Risikopatienten inzwischen nicht mehr warten mögen, haben die Hausärzte damit begonnen, sie in die Impfzentren zu schicken. «Nun müssen wir ständig Atteste ausfüllen, damit sich unsere Patientin in den Zentren impfen lassen können», sagt Huber. Das Ganze sei ein völlig unnötiger Leerlauf: «Statt Atteste auszustellen, würden wir besser gleich die Patienten impfen.»

Ein Park, ein Gewerbehäuser und 325 Wohnungen

Auf dem lange besetzten Koch-Areal soll ein grünes Quartier entstehen

ADI KÄLIN

Das Koch-Areal hat in der Vergangenheit vor allem Negativschlagzeilen gemacht. Die Besetzerinnen und Besetzer sorgten für unzählige Lärmklagen in der Nachbarschaft, bauten, wirteten und führten Veranstaltungen durch, ohne sich an geltende Vorschriften zu halten. Heute hat sich die Situation zwar etwas beruhigt, dafür gleicht das Areal einer Müllhalde; alles ist wild verspritzt und verbaut, überall stehen Liefer-, Wohn- und Personenwagen herum, zum Teil defekt und verrostet.

Bezug nicht vor 2025

Es ist also höchste Zeit, dass etwas geschieht. Doch die drei Stadträte, die am Donnerstag zu einer Medienkonferenz geladen hatten, konnten nicht den baldigen Baustart verkünden. Vielmehr müssen noch einige baurechtliche und politische Hürden genommen werden. Es braucht eine Änderung des Zonenplans, ein Gestaltungsplan muss ausgearbeitet werden, und das Stimmvolk muss über den Kredit für den zentralen Park abstimmen. Der Stadtrat hat die entsprechenden Vorlagen ausgearbeitet, der Ball liegt jetzt beim Gemeinderat. Auf jeden Fall dürfte mit dem Bau nicht vor 2023 begonnen werden, beendet wäre er dann frühestens 2025.

Vier Projekte werden auf dem Areal realisiert, für die je unterschiedliche Baukörper zuständig sind und für die man jeweils eigene Architekturwettbewerbe durchgeführt hat. Am prägnantesten ist das 85 Meter hohe Hochhaus der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ), in dem auch Familien wohnen sollen. Je drei Stockwerke werden zu Einheiten verbunden, die gemeinsame Räume ausserhalb der Wohnungen aufweisen.

Neben dem Hochhaus baut die ABZ einen achtgeschossigen Zeilenbau; darin soll auch ein Grossverteiler Platz haben, der sich unter dem Gebäude durchzieht – und auf dem Dach des Ladens ein Dachgarten mit Gemeinschaftspavillon. Gesamthaft baut die ABZ 200 Wohnungen, wovon ein Drittel zusätzlich subventioniert ist. Eine nicht subventionierte Wohnung mit viereinhalb Zimmern soll rund 1600 Franken im Monat kosten. Weitere 125 Wohnungen erstellt die Genossenschaft Kraftwerk 1 in einem eigenen Gebäude; hier wird eine vergleichbare Wohnung rund 2000 Franken kosten.

Die Senn Development AG erstellt zwischen den beiden Wohnbauten ein spezielles Gewerbegebäude, dessen überhohe Räume an die Bedürfnisse der künftigen Nutzerinnen und Nutzer angepasst werden können. Die Nutzfläche wird um die 10 000 Quadratmeter betragen, die allerdings mit Galerien auf rund 15 000 Quadratmeter erweitert werden können. Als mögliche Mieter stellen sich die Verantwortlichen Handels- und Dienstleistungsbetriebe, aber auch Schulungs- und Bildungsunternehmen vor.

Kohlenhalle bleibt erhalten

Als viertes Element schliesslich soll ein Park entstehen, der aus einer grossen Spielwiese, einem wilden Garten und dem von der historischen Kohlenhalle überdachten Gebiet besteht. Neben der Kohlenhalle soll auch das Industriegleis, das man ebenfalls erhalten will, an die industrielle Vergangenheit des Areals erinnern.

Die Fläche des Parks beträgt 12 000 Quadratmeter, zusammen mit den privaten Arealen vor den Gebäuden sogar 15 000. Der Stadtrat Richard Wolff sagte vor den Medien, dass dies nun ein Beispiel dafür sei, wie privater Aussenraum der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden könne – etwas, was bei der Behandlung des kommunalen Richtplans von bürgerlicher Seite scharf kritisiert worden war.